

Die Phantastik und die Musik / Music and the Fantastic



INKLINGS

JAHRBUCH FÜR LITERATUR UND ÄSTHETIK

Herausgeber: Maria Fleischhack, Patrick Schmitz
und Christine Vogt-William

Wissenschaftlicher Beirat:

Adelheid Kegler, Raimund Kern, Christian Rendel,
Elmar Schenkel, Angelika Schneider, Manfred Siebald

INKLINGS ist ein Organ der Inklings-Gesellschaft für Literatur und Ästhetik e.V., Aachen. Mitglieder erhalten das Jahrbuch kostenlos. Weitere Informationen unter www.inklings-gesellschaft.de

Kontakt zum Herausgeber: inklingsgesellschaftev@gmail.com

Umschlaggrafik: Künstler: Gerhard Mevissen

Titel: „Elementar II.9.1 ab“

Entstehungsjahr: 2018

38. BAND

2021

ISBN 978-3-631-84655-1 (Print)

E-ISBN 978-3-631-85315-3 (E-Book)

E-ISBN 978-3-631-85316-0 (EPub)

E-ISBN 978-3-631-85317-7 (Mobi)

DOI 10.3726/b18339

© Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Berlin 2021

Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	7
Vorwort	9

Beiträge zu „Die Phantastik und die Musik“/“Music and the Fantastic”

Werner Bies

Von der heiseren Stimme des Todes und vom klappernden Räderwerk der Mühle, von den klagenden Blutstropfen der Mutter und vom ‚Kiwitt‘ des Seelenvogels: Stimmen der Märchen in den Gedichten Thomas Klings	17
---	----

Friedhelm Schneidewind

Mittelalterliche Liedformen in der Phantastik – von Minnesang bis Meistersang	37
--	----

Josef Schreier

<i>Der Zauberer von Oz</i> – Das Buch und eine neue Oper	61
--	----

Josef Schreier

Interview mit Komponist und Librettist der Oper <i>Der Zauberer von Oz</i>	77
--	----

Joanna Kokot

Magic and <i>musica mundana</i> . The Function of Music in Greg Bear’s <i>Songs of Earth and Power</i>	83
---	----

Max Jokschus

Melodies of Madness: Music as Weird Mediation in H. P. Lovecraft’s “The Music of Erich Zann”	97
---	----

Marthe-Siobhán Hecke

Fan Fiction Clad in Music – How Tolkien and Pratchett Inspire(d) Music	113
---	-----

Imke Lichterfeld

“Sing now, ye people” – Celebratory Songs of Victory in *The Lord of the Rings* 133

Besprechungen

Arduini, Roberto, Giampaolo Canzonieri and Claudio A. Testi, eds.
Tolkien and the Classics. (Thomas Fornet-Ponse) 151

Drout, Michael D. C., Verlyn Flieger and David Bratman, eds.
Tolkien Studies: Volume XVI (Thomas Fornet-Ponse) 152

Fimi, Dimitra and Thomas Honegger, eds. *Sub-creating Arda. World-building in J. R. R. Tolkien's Work, its Precursors and its Legacies* (Thomas Fornet-Ponse) 155

Hatzenbichler, Christian. *J. R. R. Tolkien und sein Christentum. Eine religionswissenschaftliche Auseinandersetzung mit Tolkiens Werk und seiner Rezeptionsgeschichte* (Thomas Fornet-Ponse) 157

Lampadius, Stefan. *The Human Future?* (Johannes Rüster) 160

Sloterdijk, Peter. *Den Himmel zum Sprechen bringen. Über Theopoesie* (Josef Schreier) 162

Die BeiträgerInnen 167

Abbildungsverzeichnis

Illustration 1:	Friedhelm Schneidewind „La rosa 2-zeilig“	41
Illustration 2:	Friedhelm Schneidewind „Koenigskinder“	42
Illustration 3:	Friedhelm Schneidewind „Mai Dein“	46
Illustration 4:	Friedhelm Schneidewind „Palaestinalied“	49
Illustration 5:	Friedhelm Schneidewind „Mein Herz“	52
Illustration 6:	Friedhelm Schneidewind „Wach auf“	54
Illustration 7:	Friedhelm Schneidewind „Linde“	57
Illustration 1:	Alexander Jansen und Anno Schreier „Notenbeispiel 1“ Mit freundlicher Genehmigung von SCHOTT MUSIC, Mainz	70
Illustration 2:	Alexander Jansen und Anno Schreier „Notenbeispiel 2“ Mit freundlicher Genehmigung von SCHOTT MUSIC, Mainz	72
Illustration 1:	Wil van Iersel „Szenenfoto Theater Aachen“ Nr. 0421. V. l.: Patricio Arroyo (Vogelscheuche), Lisa Ströckens (Dorothy), Fabio Lesuisse (Löwe), Hyunhan Hwang (Blechmann)	82
Illustration 1:	Dominique Signoret „Vision d’artiste d’Azathoth en noir et blanc.“ 30. Juli 2006. CC BY-SA 3.0 via Wikimedia Commons << https://upload. wikimedia.org/wikipedia/commons/2/28/ Azathoth.jpg >>	102

Vorwort

Das Thema des diesjährigen Inklings-Symposiums lautete „Die Phantastik und die Musik.“ Die Tagung war für den März 2020 in Aachen geplant und sollte auch an die am Theater Aachen uraufgeführte Familienoper *Der Zauberer von Oz* anknüpfen. Doch schnell wurde klar, dass aufgrund der Corona-Pandemie eine Tagung in Präsenz nicht möglich sein würde. Zunächst wurde dann das Symposium verschoben, doch letzten Endes mussten wir es ganz ausfallen lassen. Es ist das erste Jahr seit der Gründung der Inklings-Gesellschaft, dass kein Symposium stattfand. Aber das Jahr 2020 machte vielen Plänen einen Strich durch die Rechnung. Um den eingereichten Vorschlägen trotzdem ihren gebührenden Raum zu geben, erscheinen nun hier im 38. Jahrbuch Beiträge zum Thema Phantastik und Musik.

Phantastische Literatur ist voll von Musik: Tolkiens Arda entsteht durch Gesang, Aslan singt Narnia ins Dasein, und die Macht der wundersamen, namengebenden Trompete in Barfields *The Silver Trumpet*, dem ersten Fantasy-Roman der Oxfordter Inklings, erweckt das Gute im Menschen. Immer wieder werden Lieder gesungen, Instrumente gespielt und Melodien sorgen für übernatürliche Erfahrungen. Doch ist Musik nicht nur als textimmanente Instanz in vielerlei Werken der Phantastik zu finden. In multimedialen Adaptionen kommen häufig Vertonungen von Gedichten und Liedern aus den Werken selbst vor, Soundtracks reflektieren Themen der Erzählungen und versuchen, die Atmosphäre der Geschichten zu übersetzen. Des Weiteren werden in diversen Musik-Genres immer wieder intertextuelle Bezüge zu Werken der literarischen Phantastik gezogen.

In den letzten Jahren erschienen mehrere Publikationen zum Thema, welche sich zwar insbesondere auf Tolkien beziehen, aber doch auch auf andere Werke der Phantastik eingehen. Unter anderem sind die folgenden Artikel und Sammlungen allen Interessierten wärmstens zu empfehlen: *Music in Middle-earth* (2010), herausgegeben von Heidi Steimel und Friedhelm Schneidewind (Cormarë Series No. 20), der 2014 auf Deutsch als *Musik in Mittelerde* in der Edition Stein und Baum des Verlags der Villa Fledermaus erschien. Im Mai 2021 erscheint dann der Nachfolgebund, *Musik in Tolkiens Werk und Darüber Hinaus*, beim

Verwunderwelt-Verlag. Der Band wird von Julian Eilmann und Friedhelm Schneidewind herausgegeben und ist bereits bei Walking Tree Publishers unter dem Titel *Music in Tolkien's Work and Beyond* (2019), Julian Eilmann und Friedhelm Schneidewind (Cormarë Series No. 39) auf Englisch erschienen.

Isabella van Elferens sehr empfehlenswerter Artikel „Fantasy Music: Epic Soundtracks, Magical Instruments, Musical Metaphysics“, erschien 2013 im *Journal of the Fantastic in the Arts* und wurde für die Zeitschrift für Fantastikforschung (2/2013) auch ins Deutsche übersetzt. Der Beitrag gibt einen guten Überblick zum Thema und bezieht insbesondere auch neuere Werke mit ein. 2010 gab Bradford Lee Eden den Sammelband *Middle-earth Minstrel: Essays on Music in Tolkien* heraus, dessen Beiträge sich mit Tolkiens Interesse an Musik befassen. Des Weiteren ist John Garths Artikel „Ilu's Music: The Creation of Tolkien's Creation Myth“ (2019) zu nennen, der in Band 40 der Cormarë-Serie, *Sub-creating Arda: World-building in J. R. R. Tolkien's Works, its Precursors and its Legacies*, (herausgegeben von Dimitra Fimi und Thomas Honegger) erschien. Die Bibliothèque Nationale de France widmet dem Thema einen eigenen ausführlichen Artikel auf ihrer Website (<https://fantasy.bnf.fr/en/understand/music-and-fantasy-perfect-harmony/>).

Doch auch im Inklings-Jahrbuch erschienen gelegentlich Beiträge zum Thema, so zum Beispiel „Malerei und Musik im Werk von C. S. Lewis“ von Gisbert Kranz (Jahrbuch 4), mehrere Beiträge von Josef Schreier, wie „Orpheus im Kontext: Owen Barfields ‚poetic drama‘ im Zusammenhang der literarischen und musikalischen Gestaltungen des Orpheus-Motivs“ (Jahrbuch 24) oder „Lust und Dämonie: Der Vampir auf der Opernbühne“ (Jahrbuch 27). Werner Bies schrieb im Jahrbuch 33 den Beitrag „‚Twas in the darkest depths of Mordor ...‘: Phantastisches Erzählen in der Rockmusik.“

Nun widmet sich dieser Band ganz explizit der Phantastik in Verbindung mit Musik. Den Anfang macht Werner Bies, der über die musikalische Sprache und Stimmen von Märchen in den Gedichten von Thomas King schreibt. In „Mittelalterliche Liedformen in der Phantastik – von Minnesang bis Meistersang“ bringt Friedhelm Schneidewind Gedichte und Lieder in phantastischer Literatur mit Melodien des Spät- und Hochmittelalters in Kontakt und zeigt, wie gut viele Gedichte und Lieder in der Phantastik eins

zu eins auf Melodien dieser Zeit gesungen und gespielt werden können. Im dritten Beitrag geht Josef Schreier dann auf die Familienoper *Der Zauberer von Oz* ein, wobei er sowohl auf Baums Text als auch auf die musikalische Umsetzung in der Oper unter Bezugnahme von sprachlichen und strukturellen Besonderheiten des Romans referiert. Im Anschluss folgt ein Interview mit dem Komponisten und dem Librettisten der Oper, Anno Schreier und Alexander Jansen.

In „Magic and *musica mundana*. The Function of Music in Greg Bear’s *Songs of Earth and Power*“ bespricht Joanna Kokot die Rolle von Musik im Multiversum des Romans, in dem intertextuelle Bezüge zu realen Musikstücken und Komponisten eine wichtige Rolle spielen, indem sie als Brücken zwischen den Welten fungieren, aber auch anderweitig große Macht haben. Im Anschluss befasst sich Max Joksbus mit „Die Musik des Erich Zann“ von H. P. Lovecraft und zeigt auf, wie Musik als etwas Unfassbares und ein Ausbrechen aus dem Rationalen und Beschreibbaren in Werken der Phantastik vorkommt. Etwas leichtfüßiger wird es im Beitrag von Marthe-Siobhán Hecke, die sich mit derivativer Musik als Fanfiction der Werke Tolkiens und Pratchetts befasst, wobei sie zunächst auf die Rolle von Musik in den Geschichten selbst eingeht und dann untersucht, welche Bezüge in verschiedenen Musikgenres vorkommen. Der letzte thematische Beitrag im Buch ist Imke Lichterfelds „‘Sing now, ye people’ – Celebratory Songs of Victory in *The Lord of the Rings*.“ Der Artikel vergleicht die Motive aus Tolkiens Siegeslied mit denen traditioneller englischer Advents- bzw. Weihnachtslieder, wie „Shepherds Arise“ oder „O Come, o come Emmanuel.“

Last but not least folgen dann, wie gewohnt, Besprechungen von Neuerscheinungen der letzten Jahre.

MARIA FLEISCHHACK, PATRICK SCHMITZ UND CHRISTINE VOGT-WILLIAM

Friedhelm Schneidewind

Mittelalterliche Liedformen in der Phantastik – von Minnesang bis Meistersang

In der phantastischen Literatur spielen Gedichte und Lieder oft eine besondere Rolle. Poesie und Musik erleichtern es, Text und Handlung in einem bestimmten kulturellen Zusammenhang zu verorten, und es lassen sich damit leicht Emotionen wecken. Nicht selten orientieren sich die Schreibenden dabei an Vorbildern aus dem Spät- und Hochmittelalter, wenige aber kennen sich damit so gut aus, dass sie alte Formen wirklich gekonnt verwenden. Voneinander abweichende Traditionen in verschiedenen Ländern und Kulturräumen sind zudem oft eine Herausforderung bei der Übersetzung. An einigen ausgewählten Werken der Fantasy wird gezeigt, wie Gedichte und Liedtexte zu alten Melodien passen.

Poems and songs often play a special role in fantasy literature. Poetry and music make it easier to place text and plot in a specific cultural context, and they arouse emotions. It is not unusual for writers to draw on models from the late and high Middle Ages, but few are so familiar with them as to make truly skilful use of the old forms. Moreover, divergent traditions in different countries and cultural areas often present a challenge in terms of translation. This paper shows how selected works of fantasy connect poems and song lyrics with old melodies.

Einleitung

In der phantastischen Literatur spielen Gedichte und Lieder oft eine besondere Rolle. Poesie und Musik können auf mehreren Wegen dazu dienen, das Publikum zu erreichen: Sie ermöglichen es, den Text bzw. die Handlung in einem bestimmten kulturellen Zusammenhang und/oder einer bestimmten Zeit zu verorten. Je nach Stoff und gewünschter poetischer Anmutung können sie das Eintauchen in die beschriebene phantastische Welt erleichtern. Und es lassen sich manchmal damit besser als mit Prosatexten Emotionen wecken, eher jene poetische Be- oder Verzauberung erreichen, die in vielen phantastischen Werken eine wichtige Rolle spielt. Darüber

hat sich nicht zuletzt J. R. R. Tolkien ausführlich ausgelassen: „Nach dem Elbenhandwerk, nach Verzauberung trachtet die Phantasie“ (Tolkien, *Märchen* 108). Viele Stellen in *Der Herr der Ringe* veranschaulichen dies, immer wieder erfährt der für elbische Poesie sensibilisierte Frodo deren bezaubernde Wirkung, wie bei den in Bruchtal vorgetragenen Liedern über Earendil und Elbereth (vgl. Tolkien, *Herr* 264–270).

Durch meine jahrzehntelange Beschäftigung mit Mittelaltermusik und Studien u. a. zum Zusammenhang von Text und Musik, zu alternativen Text- und Melodiefassungen und zu Kontrafakturen, lese ich Liedtexte in Büchern immer auch „musikalisch“ und versuche automatisch, dazu eine passende Melodie zu finden.

Nicht selten stoße ich dabei auf Texte, die zu alter Musik passen. Allerdings gilt für Fantasy-Schreibende oft dasselbe wie für andere Menschen: Viele haben eine romantische, teils das Mittelalter verklärende, teils es als barbarisch verachtende Haltung, oft von wenig Wissen getrübt, wie ich in rund 30 Jahren Erfahrung als Autor, Verleger und Musiker immer wieder feststellen musste. Abgesehen davon gibt es *das* Mittelalter nicht, da es sich über einen Zeitraum von rund 1000 Jahren und riesige Regionen und Kulturräume erstreckte.

Dies ist heute, trotz des umfassenden Zugangs zu Wissenquellen, wahrscheinlich noch stärker verbreitet, als zur Zeit der Romantisierung des Mittelalters im 19. Jahrhundert, woran Fantasy-Literatur und Filmindustrie nicht zu unterschätzende Anteile haben, aber auch die Mittelaltermarkt-Industrie nicht unschuldig ist. Im Bereich der mittelalterlichen Musik, insbesondere in Bezug auf Gedichte, Lieder und Liedformen des Spät- und Hochmittelalters, sind falsche Vorstellungen und Unwissen noch erheblich verbreiteter als auf anderen Gebieten, wie etwa Kleidung oder Waffen, nicht zuletzt durch falsche oder ahistorische Darstellungen in Filmen und Serien.

Die Zeit des frühen Mittelalters war geprägt vom sogenannten „gregorianischen Choral“ und gesungenen Epen. Im 10. Jahrhundert wurden die ersten zweistimmigen Kompositionen niedergeschrieben. Das 11. Jahrhundert brachte ausführliche Musiktheorien und frühe Notenzeichen. Im 12. Jahrhundert bildeten sich starke regionale Unterschiede aus. So sangen in der Provence die Troubadors und in

Nordfrankreich später die Trouvères von der Liebe.¹ Sie waren ab dem Ende des 12. Jahrhunderts und im frühen 13. Jahrhundert Vorbild für die deutschen Minnesänger. Zwei der bekanntesten sind in diesem Aufsatz vertreten: Walther von der Vogelweide und Neidhart. Wie ihre Kollegen schufen sie allerdings weitaus mehr als nur Liebeslyrik, u. a. auch politische Lieder und größere literarische Werke. Im 14. Jahrhundert, dem „Trecento“, hatte Italien eine künstlerische Vorrangstellung in Europa. Eine Melodie von Francesco Landini ist hier in einer Kontrafaktur von Oswald von Wolkenstein enthalten, dessen Wirkungszeit weit ins 15. Jahrhundert reicht.²

Ein Lied in meinen Beispielen stammt aus dem frühen Barock, doch wird Carl Michael Bellman (1740–1795) in Schweden als mittelalterlicher Dichter betrachtet, wie dort allgemein das Mittelalter um einige Jahrhunderte länger angesetzt wird, als es bei uns üblich ist.

Überhaupt entpuppt sich *das* Mittelalter bei näherer Sicht als wenig einheitlich: Von Land zu Land, von Region zu Region, von Stand zu Stand und von Jahrhundert zu Jahrhundert ist das Mittelalter und ist „mittelalterliche“ Musik von jeweils anderer Ausprägung. Die Zeit zwischen 1100 und 1500 n. Chr., aus der ich die meisten Melodien nehme und die gemeinhin als Hoch- und Spät-Mittelalter bezeichnet wird, ist so von Wandel erfüllt wie die Jahrhunderte, die ihr folgen, und das gilt in besonderem Maße in Bezug auf die Musik.

Manche Fantasy-Autor*innen orientieren sich an Gedichten und Liedern des Spät- und Hochmittelalters. Einige wenige kennen sich damit so gut aus, dass sie alte Formen verwenden und/oder damit gekonnt spielen können. Voneinander abweichende Traditionen in verschiedenen Ländern und

-
- 1 Trobador ist die okzitanische Bezeichnung für einen Dichter/Sänger/Komponisten des 11. bis 13. Jahrhunderts im südlichen Frankreich, im Sprachgebiet des Okzitanischen, die weibliche Form ist Trobairitz. Ein Trouvère hingegen dichtet ab dem 12. Jahrhundert in Nordfrankreich in dessen altfranzösischer Literatursprache. Diese (fach-)wissenschaftliche Unterscheidung wird umgangssprachlich oft nicht vorgenommen, der Begriff Troubadour, der ursprünglich nur die französische Bezeichnung für einen Trobador war, wird oft für Trobadors, Trobairitz und Trouvères gebraucht.
 - 2 Umfangreiche Informationen zu Oswald von Wolkenstein und seinem Werk siehe Schneidewind, *Oswald*.

Kulturräumen, wie während des 14. Jahrhunderts in Italien, Deutschland und England, fordern anschließend die Übersetzer*innen heraus; ein Vergleich zwischen Original und Übersetzung ist oft nötig und interessant.

Einige gelungene Beispiele stelle ich hier vor. Damit will ich in keinem Fall behaupten, dass die Autor*innen bewusst mittelalterliche Formen verwendet oder sich an mittelalterlichen Melodien orientiert haben. Es ist meine subjektive Sichtweise, die zu den Texten passende Melodien findet, und oft wären auch andere möglich.

Dies darzustellen ist in schriftlicher Form und bei einem derart begrenzten Umfang nicht leicht – bei einem Vortrag singe ich die Lieder und begleite mich dabei mit Harfe oder Portativ. Einige Noten sind in diesem Artikel zu finden, in meiner Fassung und meist mit meiner Textübertragung. Weitere Noten und ausführlichere Varianten finden sich im Internet; alle Links sind permanent und auf Dauer vorhanden. Meist gibt es dabei zusätzliche Informationen, z. B. Übersetzungen und eingespielte Musikkfassungen.

John Ronald Reuel Tolkien

Den Alt- und Großmeister der phantastischen Literatur, John Ronald Reuel Tolkien (1892–1973), in diesem Rahmen vorzustellen, ist wohl überflüssig. In seinen Gedichten finden sich zahlreiche alte Formen, und zu fast jedem lässt sich problemlos ein mittelalterliches Lied finden, zu dem man den Text singen kann. Da Ebba-Margareta von Freymann (1907–1995) bei ihren sehr gelungenen Übersetzungen die Reimstruktur meistens erhalten hat, klappt das oft sogar mit dem deutschen wie dem englischen Text. Drei Beispiele will ich anführen:

Gil-galad war ein Elbenfürst.
Die Harfe klagt im Liede noch:
Von Berg und Meer umfriedet lag
Sein Reich im Glanz und ohne Joch.

(Tolkien, *Herr* 214)

Gil-galad was an Elven-king.
Of him the harpers sadly sing:
the last whose realm was fair and free
between the Mountains and the Sea.

(Tolkien, *Lord* 197 f.)

Dieses Gedicht kann man zur Melodie des mittelalterlichen sephardischen Liebesliedes „La rosa enflorece“ singen.³



Die Ro - se er - blüht im Mo - nat Mai;
Die Nach - ti - gal - len sin - - gen, von der Lie - - - be,
Ei - le mei - - ne Tau - - be, ei - le schnell zu mir,
mei - ne See - le a - ber ist be - trübt und lei - - - det an der Lie - - - be. Liebe!
mei - ne Lei - den - schaft tö - - tet mich, ver - mehr - nur mei - - nen Schmerz, Schmerz.
ei - le schnell du mei - ne See - - - le, denn ich füh - le, wie ich ster - - - be, sterbe!

Illustration 1 „La rosa 2-zeilig“

Die Geschichte von Nimrodel passt inhaltlich wie musikalisch zu der mittelalterlichen Melodie von „Es waren zwei Königskinder“, geht es doch in beiden Fällen um den vergeblichen Versuch zweier Liebender, zusammen zu kommen. Auch trennt sie in beiden Fällen das Meer. Die „Königskinder“ gibt es in verschiedenen Varianten. Die früheste überlieferte Fassung ist als „Elselein, liebes Elselein“ – im Original „Elzeleyn, lipstis elzeleyn“ – im Glogauer Liederbuch von etwa 1480 notiert. Die von mir verwendete Melodie (Schneidewind, *Liebe* 12 f.) wurde wahrscheinlich ausgearbeitet auf der Basis dieses Liedes von Ludwig Senfl (um 1490–1543).

Einst lebte eine Elbenmaid
So wie der Morgen hold;
Ihr Kleid, ihr Schuh war ein Geschmeid
Aus Silberglanz und Gold.

(Tolkien, *Herr* 380 f.)

An Elven-maid there was of old,
A shining star by day:

3 „¹La rosa enflorece, | En el mez de May, | ||: Mi alma s’escurece, | Sufriendo del amor.:|| ²Los bilbilicos cantan, | Sospiran del amor, | ||: Y la pasión me mata, | Muchigua mi dolor.:|| ³Más presto ven Palomba, | Más presto ven a mi, | ||: Más presto tú mi alma, | Que yo me vo morir.:||“ Übertragung ins Deutsche: Friedhelm Schneidewind

Her mantle white was hemmed with gold,
Her shoes of silver-grey.

(Tolkien, *Lord* 354 f.)

Eines der, wie ich finde, gelungensten und berührendsten Gedichte von Tolkien, der Trauergesang auf Gandalf, passt zu einem bekannten Lied aus dem frühen Barock: musikalisch, da es einen hoffnungsvollen Ductus hat, und als Vanitaslied, da es auch ein Trinklied ist, mit einer ausdrücklichen Trotzhaltung gegenüber dem Tod. Inhaltlich sehe ich eine Verbindung, endet doch Tolkiens Gedicht mit dem Fortleben von Gandalfs Ruhm.

Stand einst daheim der Abend grau,
Vernahm man seinen leichten Tritt;
Dann ging er fort vor Tag und Tau
Auf weite Fahrt, nahm keinen mit.
Von Wilderland zum Westmeer hin,
Von Nord bis Süd die Reise ging
Durch Drachentor und finstre Furt
Und Wald, der voller Schatten hing.

(Tolkien, *Herr* 402)

Es wa - ren zwei Kö - nigs - kin - - der,
die hat - ten ein - an - der so lieb. ____
Sie konn - ten bei - sam - men nicht kom - - men,
das Was - ser war viel zu tief. ____

Illustration 2 „Koenigskinder“

When evening in the Shire was grey
 his footsteps on the Hill were heard;
 before the dawn he went away
 on journey long without a word.
 From Wilderland to Western shore,
 from northern waste to southern hill,
 through dragon-lair and hidden door
 and darkling woods he walked at will.

(Tolkien, *Lord* 374 f.)

Bekannt ist dieses Trink- und Vanitaslied von Carl Michael Bellman (1740–1795) in Deutschland vor allem durch die Übersetzung von Carl Zuckmayer (1896–1977), die durch das studentische Notenheft *Liederkarren* seit Jahrzehnten unter dem Titel „So troll’n wir uns ganz fromm und sacht“ weit verbreitet ist (*Student für Europa* 14). Sehr viel näher am Text ist die Übersetzung von Klaus-Rüdiger Utschick mit dem Titel „So trotten wir gemach und fromm“ (Deutsche Bellman-Gesellschaft 54).⁴

Poul Anderson

Poul Anderson (1926–2001) war ein sehr produktiver und bekannter US-amerikanischer Science-Fiction-Autor. Die meisten seiner weit über 100 Romane sind diesem Genre zuzuordnen; darin vertritt er teils extrem konservative Ansichten, in seiner Schreibtechnik hingegen ist er manchmal sehr modern. Er hat einige Meisterwerke der Fantasy geschrieben, u. a. *Three Hearts and Three Lions* (1953/1961, dt. *Dreierherz*, 1980), *The Dancer from Atlantis* (1971, dt. *Die Tänzerin von Atlantis*, 1974) und *The Merman’s Children* (1973/1979, dt. *Kinder des Wassermanns*, 1981).

Anderson war u. a. Präsident der *Association of Science Fiction and Fantasy Writers of America*, Mitbegründer der *Society for Creative Anachronism* (SCA) und gewann sieben Mal den Hugo Award, drei Mal den Nebula Award, vier Mal den Prometheus Award sowie den Locus Award, den John W. Campbell Memorial Award und den Gandalf Grand Master.

Das geborstene Schwert (*The Broken Sword*) erschien 1954, noch vor dem ersten Band von Tolkiens *Der Herr der Ringe*, und behandelt ähnliche

4 Original und Übersetzung (31.10.2020): << <https://tinyurl.com/y5c5vv4x>>>.

Themen; die Elfen/Elben hingegen stellt Anderson auf ganz andere, archaische Art dar (vgl. Schneidewind, *Dunkel* 9 ff.). 1971 überarbeitete Anderson das Buch bis zu einem gewissen Grad und ging im Vorwort auch auf die Unterschiede zu Tolkiens Werk ein. Dieses Meisterwerk der Fantasy sollte man gelesen haben.

Anderson arbeitet stark mit alten, traditionellen Mustern. So verwendet er häufig Stabreime⁵, eine Tradition, die im englischsprachigen Raum weit aus verbreiteter ist als bei uns.

Weißmähnige Rosse wiehern,
nach Westen sie eilen.
Schnaubend und schäumend schütteln sie sich.
Wild wie die Winde des Winters
toben und trotzen sie,
tragen sie Lasten für mich.

(Anderson 20)

Schnell geht das Schwertspiel!
Schilde triefen von Blut.
Nur die Nornen wissen
nun, wer Sieger bleibt.
Uns ist keine Kunde,
wie der Kampf wird enden.
Doch der Feind wird finden
furchtbaren Streit in Aljheim.

(Anderson 144)

Das folgende Lied – es wird als solches im Roman gesungen – passt musikalisch auf das Minnelied „Meie, din liechter schin“ (Schneidewind, *Tandaradey* 6 f.; Wießner 57 f., 191) von Neidhart (immer noch manchmal „von Reuental“ genannt, erste Hälfte 13. Jahrhundert). Auch wenn Neidharts Lied ein klassisches Minnelied ist und Andersons Gedicht ein Aufruf zum Kriegszug, so verbindet sie doch eines: die Sehnsucht!

5 Alliterationen/Stabreime gelten als älteste Form der Versbindung in der germanischen und angelsächsischen Dichtung und finden sich u. a. im deutschen *Nibelungenlied* und im altenglischen *Beowulf*. Der Anfangsbuchstabe oder Anlaut wird bei mehreren aufeinanderfolgenden Wörtern wiederholt (es können auch nicht betonte Wörter dazwischenliegen). Im zweiten Merseburger Zauberspruch heißt es z. B.: „ben zi bena, bluot zi bluoda, lid zu geliden“.

Seewärts bläst der Wind heut Nacht.
 Singt ums Haus ein Lied ganz leise,
 und der Krieger ist erwacht,
 denkt an nichts mehr als die Reise,
 Frau und Kind und Heim und Herd
 wollen ihn zum Bleiben zwingen,
 doch aufs Meer hinaus er fährt,
 weil ihn lockt des Windes Singen.
 Und die See wird ihn verschlingen.

(Anderson 194)

Sehnsucht charakterisiert den nächsten Text sogar noch stärker, und deshalb passt er inhaltlich wie musikalisch zur Melodie von „La rosa enflorace“, die wir schon bei Tolkiens „Gil-galad“ verwendet haben:

Wind, dies Lied weiß dich zu finden
 in dem Himmel, in dem Meer,
 wird dich Ruhelosen binden,
 darum folge dem Begehrt.
 Lass die grünen Heimathügel,
 unser Ziel liegt fern von hier.
 Blase, gib dem Schiffelein Flügel,
 Südwind, Seewind, kommt zu mir.
 Auf nach Norden fahren wir!

(Anderson 225)

Hans Bemann

Hans Bemann (1922–2003) war studierter Germanist und Musikwissenschaftler, in letzterem Fach wurde er promoviert. Das merkt man seinem Bestseller *Stein und Flöte: und das ist noch nicht alles* von 1983 an: In diesem Märchenroman gibt es zahlreiche Gedichte und Liedtexte, die nahezu alle auf alten Formen basieren.

Das „Lied vom Mädchen“ hat nur sechs Strophen und lässt sich wie Tolkiens Geschichte von Nimrodel sehr schön auf die Melodie von „Es waren zwei Königskinder“ singen – auch hier geht es wieder um das Wasser.

Ein Mädchen ging zum See jedes Jahr,
 ein Mädchen ging zum See
 mit Wangen weiß wie Schnee.
 Der Grüne kam vom Grund jedes Jahr;

1. Mai, dein lich - ter Schein und die klei - nen Vö - ge - lein:
Al - le Ta - ge ist meine Kla - ge, dass ich der nicht wohl - be - hage

2. Vom Lie - bes - wahn ich nicht las - sen kann, hat mich doch in ih - rem Bann
Ich war ihr Die - ner hier, seit ich einst be - geg - net ihr,

3. Mein Schick - sal sind Weh und Qual, seit ich sie sah zum er - sten Mal,
Dass so - gar schon grau mein Haar, ist ih - re Schuld ohn' Zwei - fel gar.

1. Vol - ler Freu - den ist ihr Schrein - ja, sie soll'n will - kom - men sein!
von der ich das Be - ste sa - ge, de - ren Bild im Herz ich trage.

2. der Schö - nen Wohl - ge - stalt, so - lang ich noch ein we - nig hof - fen kann.
mei - ne Dien - ste weiht' ich ihr - ob - wohl sie's nie ver - gol - ten mir -

3. de - ren Lob war oh - ne Zahl, un - be - fleckt ih - re Mo - ral,
Ih - re schö - nen Au - gen klar, neh - men mich kaum ein - mal wahr,

1. Mei - ne Freud' je - doch ist klein, fühl' mich matt und krank.
Bin so weit, dass ich ver - za - ge, weil mir nie ge - lang,

2. weist sie mich zu - rück, ja dann, dann wär' ich lie - ber tot!
an je - dem Ort und für, für, wie mir ge - bot.

3. de - ren Keusch - heit so to - tal wie ih - re Hö - fisch - keit,
wäh - rend mei - ne von fern und nah ihr fol - gen je - der - zeit.

1. was so vie - len an - de - ren im Min - ne - dienst ge - lun - gen,
2. Sollt' ich die - nen und doch oh - ne Lohn von ihr einst blei - ben,
3. Lie - ße sie doch ein - mal nur ein Zwin - kern sich ab - lau - schen!

1. die nach hö - fisch Sitt' und Brauch um Wei - bes Gunst ge - run - gen,
2. so ist des Üb - len weit - aus mehr als Gu - tes an den Wei - ben!
3. Min - ne, die ge - bie - tet, dass die Au - gen Bli - cke tau - schen

1. nur ich, ich hab' um - sonst ge - dient, ge - die - net und ge - sun - gen!
2. von die - sem Glau - ben wird mich auch ein Kai - ser nicht ver - trei - ben!
3. und so - mit Mann und Weib an Lie - be kön - nen sich be - rau - schen!

Illustration 3 „Mai Dein“

der Grüne kam vom Grund
 und küßt es auf den Mund.
 Das Mädchen weinte sehr jedes Jahr,
 das Mädchen weinte sehr
 und kam dann nimmermehr.

(Bemann 554)

Das Mädchen singt direkt danach ein weiteres Lied, das ich mir gut vorstellen kann zu dem Loblied „O phalzgraf Ludewig bei Rein“, das Oswald von Wolkenstein (um 1377–1445) wahrscheinlich 1428 in Heidelberg geschrieben hat (Schönmetzler 211 f.; Schneidewind, *Oswald: lied_07.htm*; Schatz Nr. 86).

Ich suche einen,
 der flöten kann,
 mit Wölfen spricht,
 einen Liedermann.
 Er ritt einst mit Barlo,
 der die Sprache verlor,
 und spielt' für den Grünen
 im Nebelmoor.
 Er sang mir das Lied,
 das den Grünen erfreut,
 das Lied von Schön Agla,
 die den Grünen nicht scheut.
 Er war bei den Leuten
 um Arnis Haus,
 nun ist er verschwunden
 wie eine Maus.

(Bemann 555)

Und schließlich gibt es bei Bemann auch Unsinn- und Trinklieder. Ein schönes Beispiel ist das Lied vom Goldwanst:

Wer stapft da würdig durch den Dreck?
 Der Goldwanst!
 Wer kommt dabei nicht recht vom Fleck?
 Der Goldwanst!
 Und will doch stets der erste sein
 Im Hohen Rat und auch beim Wein.
 Der Goldwanst!
 Lach nur, was du kannst!

(Bemann 894)

Es bietet sich an, das auf den berühmtesten Trinkkanon von Oswald von Wolkenstein zu singen: „Her wiert uns dürestet also sere“ (Schönmetzler 181 ff.; Schneidewind, *Oswald*: lied_03.htm; Schatz Nr. 70).

Stephen R. Donaldson

Der US-amerikanische Fantasy- und Science-Fiction-Autor Stephen R. Donaldson (*1947) hat großartige Werke geschrieben. Seine Erfahrungen als Sohn eines Lepra-Arztes spiegeln sich in seinem Meisterwerk *The Chronicles of Thomas Covenant the Unbeliever* (1977–2013), das inzwischen 10 Bände umfasst und für mich eines der ganz wenigen Werke ist, die ich auf eine Stufe mit Tolkiens belletristischem Werk stelle.

Donaldson ist Doktor der Literatur und wurde u. a. mit dem John W. Campbell Award, dem Balrog Fantasy Award, dem Science Fiction Book Club Award, dem Atlanta Fantasy Fair Award und dem World Fantasy Award ausgezeichnet.

Seine Gedichte und Liedtexte sind oft sehr tiefgründig und nicht selten an alte Formen angelehnt; Horst Pukallus hat bei der Übersetzung das Reimschema in der Regel eingehalten.

In einem Lied werden die Grundlagen des Landes und von dessen Hütern vorgestellt:

Sieben Kreise von uralter Kunde
Hüten Land und Haus zu jeder Stunde:
Für des Gesetzes Stab einen Hochlord stellt.
Daß den Erdkreis er rein von Verderbnis hält.
Sieben Worte, um Übel zu ächten,
Bannworte wider des Bösen Rechten:
Und ein edler Lord, den Stab zu wahren,
Das Land zu hüten vor Fouls Gefahren.

(Donaldson, *Fluch* 252)

So ernst und bedeutsam wie dieser Text ist, passt er perfekt auf die wohl erfolgreichste Melodie überhaupt: das Palästinalied von Walther von der Vogelweide (ca. 1170–ca. 1230). So oft wie dieses Lied (in der Regel die Melodie) eingespielt worden ist, so häufig wie es in Discos der Gothic-Szene und auf Mittelaltermärkten erklingt, ist es sicher das meistgespielte Lied aus dem Mittelalter.

Schon in der „Carmina Burana“ gibt es eine Parodie auf das Palästinalied, bei der dessen erste Strophe als letzte genutzt wird (Schneidewind, *Tandaradey* 12 f.).

Auch den Friedensschwur, dem sich die Lords des Landes verpflichtet fühlen, kann man auf die Melodie des Palästinaliedes singen:

Bedränge nicht, wo wehren genügt,
verwunde nicht, wo bedrängen genügt,
verstümme nicht, wo verwunden genügt,
und töte nicht, wo verstümmeln genügt,
denn der größte Krieger ist jener,
der des Tötens entsagen kann.

(Donaldson, *Fluch* 301)

Das folgende Lied ist eines, das Menschen normalerweise nicht singen dürfen: Es ist den mächtigen Forstwärteln vorbehalten. In höchster Not wird es vom Hochlord angestimmt.

Geäst sich breitet, und Stämme erstehen,
Wo Regen, Hitze, Schnee, Frost wir sehen –

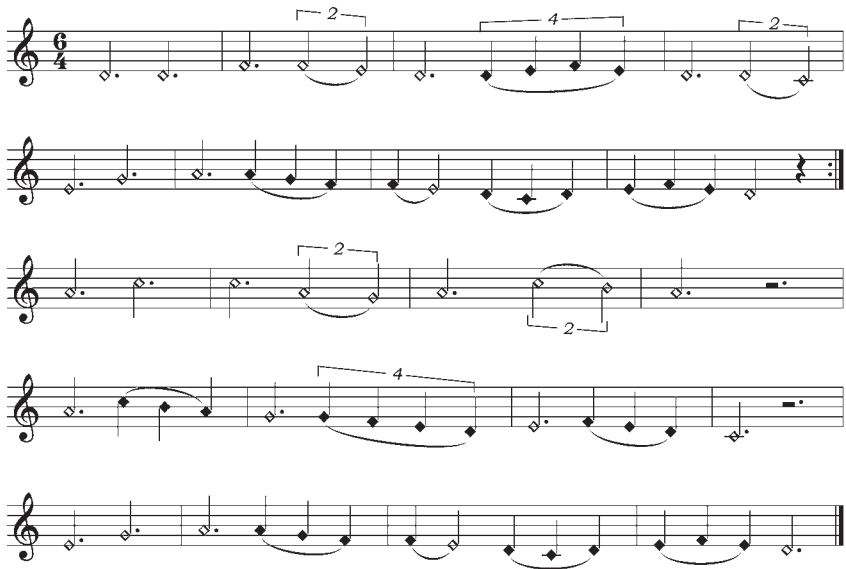


Illustration 4 Palaestinalied

In der weiten Welt Winde unzeitigem Wehen,
 Des Grundes Beben, wo Klippen barsten.
 Grünt mein Laub, und Schößlinge sprießen.
 Seit vor der Erde Alter Vorwärtsgehen,
 Ehe Zeit begann ihrem Ende zuzufließen,
 Härtet die Wälderwelt die Erdenkarsten,
 Wehrt karger Ödnis und dem spröden Tod.
 Ich bin des Landesschöpfers Handumdrehen.
 Ein atme ich allen Atmens Odem Aufgebot,
 Hauch, Leben rings, wirk Heil am Ärgsten.

(Donaldson, *Macht* 404)

In höchster Not: Dazu passen der Text wie auch die Melodie von „Ich spyr ein Tier“: „Weltabsage“ und zugleich Bittgebet voller Jenseitsfurcht, ein „Jedermann-Spiel“ mit Totentanz-Symbolik. Das Lied schrieb Oswald von Wolkenstein 1425 in arg bedrängter und ziemlich aussichtsloser Lage. Die Melodie hat er mehrfach verwendet, fast immer für ähnliche Thematiken (Schönmetzler 16, 24 ff.; Schneidewind, *Oswald*: lied_06.htm; Schatz Nr. 6).

Das Trauerlied eines Riesen, das mit „Mein Herz“ beginnt, passt perfekt auf ein anderes Lied von Oswald von Wolkenstein: „Mein herz, das ist versert“ (Schönmetzler 173 f.; Schneidewind, *Liebe* 8 f.; Schatz Nr. 65). Dieses nahezu parodistische Minnelied ist eines jener Lieder, denen Oswald seinen Ruf als „letzter Minnesänger“ verdankt, der sachlich natürlich nicht gerechtfertigt ist; die Zeit der Minnesänger war lange vorbei. Die Melodie ist eine zweistimmige Kontrafaktur der berühmten dreistimmigen Ballade „Questa fanciulla amor“ (1410/11) von Francesco Landini (1325–1397).⁶

Mein Herz hat Stuben, die seufzen von Staub
 Und Asche in den Herden.
 Gesäubert wolln sie sein, verweht soll alles
 Von des Tages Atem werden.
 Doch mag ich mich nicht dran begeben,

6 Bei einer Kontrafaktur wird aus einem Kunstwerk unter Beibehaltung bestimmter Formbestandteile ein neues Kunstwerk gemacht, häufig eine Melodie mit einem anderen Text unterlegt. Dieses Verfahren war im Mittelalter üblich und keineswegs ehrenrührig, eher ein Lob für die Person, deren Werk so genutzt wurde.

So lieb ist selbst der Staub mir,
Denn Staub und Asche wissen noch,
Meine Liebe, sie war hier.
Ich weiß nicht, wie Lebewohl zu sagen,
Dieweil Lebewohl ist jenes Wort,
Das mir allein zu sagen bleibt,
Gehör noch finden wird hinfort.
Ich kann das eine Wort nicht sprechen
Und nimmermehr meine Liebe hassen.
Wie soll ich's tragen, daß die Stuben
Sind nun so verlassen?
Ich sitz im Staub und hoffe,
Daß Staub mich decken werde.
Wiewohl sie erkaltet, stocher ich
In der Asche meiner Herde.
Um meine Einsamkeit fortzuschließen,
Ich die Tür nicht zutun mag,
Solange Staub und Asche gemahnen
An meiner Liebe Tag.

(Donaldson, *Bann* 222)

Patrick Rothfuss

Der US-amerikanische Fantasy-Autor Patrick Rothfuss (*1973) lehrt an der Universität von Wisconsin Englisch und ist durch seine Trilogie *The Kingkiller Chronicle* (seit 2007) bekannt geworden. Bisher sind zwei Bände erschienen – was den dritten, abschließenden Band betrifft, wird in der Szene schon gewettet, ob Rothfuss oder George R. R. Martin mit dem *Lied von Eis und Feuer* zuerst fertig wird.

Da der Hauptprotagonist u. a. Musiker ist, finden sich in diesem Werk zahlreiche Gedichte und Liedtexte, von denen nicht wenige mittelalterliche Formen haben.

Das einfach gehaltene „Am Abend“ kann man hervorragend zur Melodie des alten jüdischen Liedes „Adon Olam“ singen, bei dem es um das Lob Gottes geht – aber auch um Abschied. Denn in vielen Gemeinden wird es gesungen, wenn die Gläubigen die Synagoge verlassen. Dabei gibt es sehr unterschiedliche Traditionen und zahlreiche Melodien. Ich

Mein _____ Herz das ist ver - seht

und _____ ver - gif - - - tet und wund, _

mit ei - nem schar - fen Schwert mit - ten - durch bis

an den Grund _____

Und lebt kein Arzt auf Er-den der mich hei - - - - - len

kann, nur _____ der Mensch, der mir den Scha - den hat

ge - - - - - tan. _____

Illustration 5 „Mein Herz“

habe eine sehr verbreitete gewählt, die aus dem 11. Jahrhundert stammen soll.⁷

Am Abend, wenn die Sonne untergeht,
 Schau ich von oben nach dir aus.
 Für deine Heimkehr ist's schon viel zu spät,
 Doch liebend treu hüt' ich das Haus.

(Rothfuss, *Wind* 142)

Ein Liebeslied:

Die Augen mondsilbern und mitternachtsblau,
 Zarte Schmetterlinge die Lider der Frau,
 Die wogenden Haare wie das dunkle Schwingen
 Einer Sense im Wald zu des Windes Singen.
 Felurian, o schönste Frau!
 Heil der Lichtung im Waldesdunkel!
 Leicht schwebt dein Atem überm Tau,
 Dein Haar ist ein Schattengefunkt.

(Rothfuss, *Furcht* 2 44)

Was passt dazu besser als ein Minnelied? „Wach auf, mein hort!“ ist ein Tagelied von Oswald von Wolkenstein (Schönmetzler 233 f.; Schneidewind, *Liebe* 10 f.; Schatz Nr. 101). Tagelieder behandeln die (meist unfreiwillige) Trennung der Liebenden nach einer Liebesnacht, das Motiv zieht sich durch die Jahrhunderte, man kennt es etwa von *Romeo und Julia*.

Tad Williams

Der US-amerikanische Science-Fiction- und Fantasy-Autor Tad Williams (*1957) ist besonders bekannt geworden durch die vierbändige Science-Fiction-Dystopie *Otherland* (1996–2002) und die Trilogie *Die Saga von Osten Ard*, die eigentlich *Das Geheimnis der Großen Schwerter* heißt; im Deutschen erschien die Saga in vier Bänden (1988–1993). Sie enthält viele Gedichte und Liedtexte, von denen einige alte Formen aufgreifen.

Sehr lyrisch, romantisch und traditionell ist das Lied an den Lindenbaum, in dem der Baum der Frau erklärt, dass ihr Mann niemals wiederkehren werde, da er nun der Wasserfrau gehört.

7 “Adon Olam”, Noten (31.10.2020): <<<http://musik.fachkraft-schneidewind.de/adon.jpg>>>.

8

1. Wach auf, mein Hort, es leucht - tet dort her
2. »Ich be - kla - ge das Wort, das ich nicht be - gehr!
3. Lass zie - hen mich! Dei - nes Her - zens Speer

1. vom O - ri - ent der lich - te Tag,
2. Man hört hel die Vög - lein dem Hag,
3. ver - wun - det mich, der ich nicht blei - ben mag.

1. Blick durch die Brau, er - spä - den Glanz,
2. mit hel - lem Schall, er - klin - gen schon.
3. Das Schei - den mich mit Trau - er um - hüllt,

1. wie fei - nes Blau am Him - mels - kranz
2. Oh Nach - ti - gall, dein sü - ßer Ton
3. dein ro - ter Mund mich mit Sehn - sucht er - füllt,

1. sich mischt in das Grau, die schüt - zen - de Schanz.
2. bringt mir nur Qual, die nicht dir nicht lohn.
3. der bitt' - re Tod mir nicht so schwer gilt.

1. Ich fürcht', es wird bald ta - - gen.
2. Wie ein Kind, so muss ich kla - - gen.
3. Da - rum muss ich ver - za - - gen.

Illustration 6 „Wach auf“

O treuer Freund, o Lindenbaum
 Mein Schutz und Schirm von Jugend an,
 verrate mir, wo ist mein Mann,
 du Freund am Waldessaum.
 Wo ist er, dem mein Herz gehört,
 der all um alles mir versprach?
 Ging treulos fort. Mein Herz zerbrach.
 Die Liebe ist zerstört.

(Williams 286 f.)

Das achtstrophige Lied lässt sich gut in vier Strophen singen, zu dem von Oswald von Wolkenstein vor 1408 sehr kompliziert komponierten Tagelied „Nu rue mit sorgen, mein verborgenlicher schacz!“ (Lewon 44 ff.; Schönmetzler 285 ff.; Schneidewind, *Oswald*: lied_04.htm; Schatz Nr. 121). Das Zwiegespräch von Mann und Frau – analog dem Dialog von Frau und Lindenbaum – ist als zwei- und dreistimmiger Kanon angelegt.

Eher parodistisch werden die Seefahrt und vor allem der Fluss besungen:

Und manche segeln auf der See,
 und ihr Mund ist mächtig voll
 von Geheimnissen und Schlachtgebrüll und Historien blutig toll.
 Doch fragt ihr dort am Gleniwen't
 einen Mann, der's wissen muß,
 sagt er, freilich, Gott erschuf das Meer, doch gemeint hat er den Fluß.
 Oh, das Meer ist eine Frage,
 doch die Antwort ist der Fluß,
 wenn er tanzt und lacht und Sprünge macht
 wie ein Tänzerinnenfuß!
 Hol der Teufel, wer sich drücken will
 vor dem Boot so alt und bunt,
 und geht so ein Kerl mal über Bord –
 Prost auf ihn in Meremund!

(Williams 523 f.)

Dazu passt „Ain güt geboren edel man“, ein dreistimmiges Lied, das Oswald von Wolkenstein um 1408 geschrieben hat, zugleich Werbegespräch, Minnestreit zwischen Mann und Frau und Minneparodie (Schönmetzler 117 ff.; Schneidewind, *Oswald*: lied_05.htm; Schatz Nr. 43).

Eis bedeckt das Strohdach nun,
 Schnee Fensterbrett und Wald.
 Eine Hand klopft an die Tür
 im Winter eisigkalt.

Sing hei-a-ho,
und wer kann's sein?

(Williams 741 f.)

So beginnt eher harmlos eine Geschichte, die auch scheinbar ungefährlich endet, sich aber als düstere Erzählung entpuppt. Hier passt noch einmal Walther von der Vogelweide mit seinem wohl berühmtesten Lied „Unter der Linde“. Die Melodie allerdings stammt nicht von Walther, sondern ist eine Kontrafaktur des anonymen Liedes „En may au dous tens novel“ (Schneidewind, *Liebe* 6 f.).

Dieses letzte Beispiel zeigt schön, was in der Musik des Mittelalters (und auch noch oft danach) eher üblich als Ausnahme ist: die Verwertung fremder Ideen und die Anregung eigener Kreativität durch die Kunst Anderer.

Dies ist auch in der phantastischen Literatur von alters her Usus – schon Homer hat sich älterer Topoi und Motive bedient (vgl. Schneidewind, *Mythologie*; Weinreich, *Fantasy*). Laut dem Venezianer Carlo Gozzi (1720–1806) kann man mit nur 36 Stoffen das Drama darstellen! Kunstschaffende aller Sparten arbeiten stets mit vorhandenem Material, lassen aus dem Humus, der sich im Lauf der Zeit in ihrem Kopf bildet, mehr oder weniger schöne Blüten erwachsen – wir alle stehen auf den Schultern von Riesen, und im Idealfall tanzen wir darauf (vgl. Weinreich, *Tanzen*).

Autor*innen moderner phantastischer Literatur und insbesondere der Fantasy haben alle Freiheiten. Sie können postmodern oder post-strukturalistisch schreiben, aber auch klassische Formen verwenden. Die Verwendung alter literarischer und musikalischer Formen kann, je nach Stoff und gewünschter poetischer Anmutung, ein gutes Mittel sein, um das Eintauchen in die dargestellte phantastische Welt zu erleichtern. Dass dies in der Fantasy auch mit Hilfe dichterischer Formen aus dem Spät- und Hochmittelalter geschieht, wurde in diesem Artikel gezeigt und durch die Verbindung der Texte mit ausgewählten Melodien verdeutlicht. Möge dies alle, die in diesem Bereich schreiben, ermutigen, Ähnliches zu wagen.

1. Un - ter der Lin - de auf der Hei - de,
 2. Ich kam zur Wie - se, zu der Au.
 3. Er hat - te für uns her - ge - richt'
 4. Dass er bei mir ruh - te, wenn das je - mand wüsst'!

1. wo un - ser bei - der La - ger war,
 2. mein heim - lich An - ge - trau - ter, er schon da.
 3. ein präch - tig La - ger aus Blu - men schön.
 4. Gott be - hüt! Wie schämt' ich mich!

1. da könnt ihr fin - den schön aus - ge - brei - tet
 2. Er hat mich em - pfan - gen als ed - le Frau,
 3. Da - rü - ber mag lä - cheln in - ner - lich,
 4. Wie er mich ge - herzt hat und ge - küsst,

1. Blu - men und Gras, wohl wun - der - bar.
 2. mich glück - lich ge - macht für im - mer - dar.
 3. wer da - ran wird vor - ü - ber - geh'n.
 4. darf nie - mand wis - sen als er und ich.

1. Vor dem Wal - de dort im Tal, tan - da - ra - dey,
 2. Küsst er mich? Wohl tau - send Stund'! Tan - da - ra - dey!
 3. An den Ro - sen er dann mag, tan - da - ra - dey,
 4. und ein klei - nes Vö - ge - lein, tan - da - ra - dey,

1. sang so schön die Nach - ti - gall.
 2. Seht, wie rot ist ihr der Mund!
 3. se - hen, wo mein Haup - te lag.
 4. das wird wohl ver - schwie - gen sein.

Illustration 7 „Linde“

Literaturverzeichnis

Anderson, Poul. *Das zerbrochene Schwert. Eine Saga von der letzten Schlacht*. München: Piper, 2005.

Bemmann, Hans. *Stein und Flöte und das ist noch nicht alles. Ein Märchen-Roman*. Stuttgart: Edition Weitbrecht, 1983.

Brunner, Horst, Hg. *Walther von der Vogelweide. Gedichte. Auswahl. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch*. Stuttgart: Reclam, 2013.

- Busch, Nathanael, und Hans Rudolf Velten, Hg. *Die Literatur des Mittelalters im Fantasyroman*. Heidelberg: Carl-Winter-Universitätsverlag, 2018.
- Deutsche Bellman-Gesellschaft e. V. Hg. *Bellman-Liederbuch schwedisch/deutsch. Melodiestimmen mit unterlegtem Text und Bezifferung*. Übersetzungen von Klaus-Rüdiger Utschik. Kaarst: Uhr-Verlag, 2011.
- Donaldson, Stephen R. *Lord Foul's Fluch*. München: Heyne 1980, Knauer 1998
- . *Die Macht des Steins*. München: Heyne 1981, Knauer 1998.
- . *Die letzte Walstatt*. München: Heyne 1981, Knauer 1998.
- . *Das verwundete Land*. München: Heyne 1984, Knauer 1998.
- . *Der einsame Baum*. München: Heyne 1984, Knauer 1999.
- . *Der Bann des weißen Goldes*. München: Heyne 1985, Knauer 1999.
- Eilmann, Julian. *J. R. R. Tolkien: Romantiker und Lyriker*. Essen: Oldib-Verlag, 2016.
- Hofmeister, Wernfried. *Oswald von Wolkenstein. Das poetische Werk. Gesamtübersetzung in neuhochdeutsche Prosa mit Übersetzungskommentaren und Textbibliographien*. Berlin/ New York: De Gruyter, 2011.
- Ketels, Martin, Hg. *Liederkarren. Liederbuch Teil 3*. Köln: Bund-Verlag, 1992.
- Lewon, Marc, Hg. *Oswald von Wolkenstein. Songs of Myself. Eine Anthologie von Oswald-Liedern in einer neuen Übertragung und mit ausführlichem Kommentar, mit einem Vorwort von Andreas Scholl*. Basel: Terem-Music Verlag, 2016.
- Lyrics Translate. Web. 31.10.2020. <<<https://lyricstranslate.com/de>>>.
- Moser, Hans. *Wie eine Feder leicht. Oswald von Wolkenstein. Lieder und Nachdichtungen*. Innsbruck: Laurin, 2012.
- Rölleke, Heinz, Hg. *Das Volksliederbuch. Über 300 Lieder, ihre Melodien und Geschichten*. Köln: Kiepenheuer und Witsch, 1993.
- Rothfuss, Patrick. *Der Name des Windes. Die Königsmörder-Chronik. Erster Tag*. Stuttgart: Klett-Cotta/Hobbit Presse, 2008.
- . *Die Furcht des Weisen. Die Königsmörder-Chronik. Zweiter Tag, Teil 1*. Stuttgart: Klett-Cotta/Hobbit Presse, 2011.

- . *Die Furcht des Weisen. Die Königsmörder-Chronik. Zweiter Tag, Teil 2.* Stuttgart: Klett-Cotta/Hobbit Presse, 2012.
- Schatz, Josef. *Oswald von Wolkenstein. Geistliche und weltliche Lieder, ein- und mehrstimmig.* Musikbearbeitung Oswald Koller. Denkmäler der Tonkunst in Österreich, Bd. 9. Wien: Artaria, 1902. Retrodigitalisierung der Melodie-Edition. Web. 31.10.2020. <<<http://www-gewi.uni-graz.at/koller/>>>.
- Schneidewind, Friedhelm. *Tandaradey. Liederheft.* Saarbrücken: Villa Fledermaus, 1998.
- . *Liebe und Tod. Das Notenheft zum Programm „Liebe und Tod“ von „Conventus Tandaradey“.* Saarbrücken: Villa Fledermaus, 1998.
- . *Oswald von Wolkenstein.* Webseite 2004–2020. Web. 31.10.2020. <<<http://www.oswald-von-wolkenstein.de/>>>
- . *Mythologie und phantastische Literatur.* Essen: Oldib-Verlag, 2008.
- . *Mein Mittelerde. Artikel und Essays zu Tolkien und seinem Werk.* Essen: Oldib-Verlag, 2011.
- . *Vom Dunkel ins Licht! Von Alben zu Elfen und Elben.* Wetzlar: Phantastische Bibliothek Wetzlar, 2016.
- . *Das neue große Tolkien-Lexikon.* St. Ingbert: Conte-Verlag, 2018.
- Schneidewind, Friedhelm, und Heidi Steimel, Hg. *Musik in Mittelerde.* Saarbrücken: Villa Fledermaus, 2014.
- Schneidewind, Friedhelm, und Julian Eilmann, Hg. *Musik in Tolkiens Werk und darüber hinaus.* Mannheim: Verwunderwelt-Verlag, 2021.
- Schönmetzler, Klaus F. *Oswald von Wolkenstein. Die Lieder in Text und Melodien neu übertragen und kommentiert.* München: Vollmer, 1990.
- Student für Europa, Student für Berlin e. V. Hg. *Liederkarren.* Bad Soden/Ts.: Verlag Student für Europa, Student für Berlin, 1979.
- Tolkien, John Ronald Reuel. „Über Märchen.“ *Gute Drachen sind rar. Drei Aufsätze.* Stuttgart: Klett-Cotta, 1983. 51–141.
- . *The Lords of the Rings.* Collector's Edition. Boston: Houghton Mifflin Company, 1974.
- . *Der Herr der Ringe.* Übersetzt von Margaret Carroux, bearbeitet von Lisa Kuppler. Stuttgart: Klett-Cotta, 2008.
- Weinreich, Frank. *Fantasy. Einführung.* Essen: Oldib-Verlag, 2007.

---. „Tanzen auf den Schultern des Riesen“. *Tolkiens Einfluss auf die moderne Fantasy*. Hither Shore Band 9. Das Jahrbuch 2012 der Deutschen Tolkien Gesellschaft e.V. Hg. Thomas Fornet-Ponse et. al. Düsseldorf: Scriptorium Oxoniae, 2013: 138–149.

Wießner, Edmund, Paul Sappeler, und Helmut Lomnitzer, Hg. *Die Lieder Neidharts*. Tübingen: Niemeyer, 1999.

Williams, Tad. *Der Drachenbeinthron*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1988.

BeiträgerInnen

WERNER BIES: Studium der Anglistik, Germanistik und Philosophie, M. A., Dr. phil., Erzählforscher. Interessenschwerpunkte: Märchen und Mythos in der Populärkultur, Erzählen in der Rockmusik, Rockmusik in der Literatur, Märchenrezeption in der deutschsprachigen Literatur nach 1945.

Kontakt: biesw@gmx.de

MARIA FLEISCHHACK: Studium der Anglistik und Ägyptologie an der Universität Leipzig. Promovierte zum Thema Narrating Ancient Egypt – The Representation of Ancient Egypt in Nineteenth-Century and Early-Twentieth-Century Fantastic Fiction (2014). Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Anglistik, Universität Leipzig. Seit Mai 2015 Präsidentin der Inklings-Gesellschaft. Januar 2018 Investitur als Mitglied der Baker Street Irregulars. Forschungs- und Interessenschwerpunkte: Shakespeare, Doyle (Sherlock Holmes), Viktorianismus, Phantastische Literatur, Ägyptenrezeption, Literaturverfilmungen sowie Autorenschaft im digitalen Zeitalter.

Kontakt: maria.fleischhack@uni-leipzig.de

THOMAS FORNET-PONSE: Studierte Katholische Theologie (Diplom), Philosophie (Magister) mit den Nebenfächern Fundamentaltheologie und Alte Geschichte in Bonn und Jerusalem und promovierte in Salzburg in Fundamentaltheologie und Ökumene sowie in Bonn in Philosophie. 2013–2016 Inhaber des Laurentius-Klein-Lehrstuhls für Biblische und Ökumenische Theologie und Studiendekan des Theologischen Studienjahres Jerusalem; derzeit Leiter der Bildungsabteilung bei missio Aachen. Forschungsinteressen: Philosophische und theologische Hintergründe bei Tolkien und anderen (Fantasy-)Autoren, ökumenische Fragestellungen, jüdisch-christlicher Dialog sowie grundlegende fundamentaltheologische Fragestellungen.

Kontakt: fornet-aquin@gmx.de

MARTHE-SIOBHÁN HECKE: Studium der Anglistik, Germanistik und Philosophie, Keltologie und Bildungswissenschaften an der Universität

Bonn. Nach Abschluss zweier Master und eines zusätzlichen Bachelors nun Promovendin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin am dortigen Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie. Doktorarbeit zum Thema Nan Shepherd, der Scottish Literary Renaissance und der modernen Rezeption der Dichterin. Forschungsinteressen: Keltische Literaturen, Phantastik (besonders in Verbindung mit postkolonialen, feministischen oder queeren Themen), Folklore und Populärkultur.

Kontakt: mshecke@uni-bonn.de

ALEXANDER JANSEN: Geboren 1967, ist Autor, Heilpädagoge sowie Musik- und Theatertherapeut. Er schreibt Gedichte, Geschichten und Theatertexte. Seine Kreativprojekte mit Flüchtlingskindern oder behinderten Menschen wurden vom Bundesprogramm Demokratie leben und von der Stiftung Aktion Mensch gefördert. Das Bundesfamilienministerium sowie die Stiftung Lesen empfahlen seine kreativpädagogischen Bücher zur Integration von Kindern mit Migrationshintergrund. 2020 wurde seine Erzählung „Das Mädchen mit der Perlenkette“ mit dem „KIMI“-Kinderbuchsiegel für Vielfalt und Toleranz ausgezeichnet.

MAX JOKSCHUS: Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Britische Kulturwissenschaften an der Universität Leipzig. Sein Dissertationsprojekt mit dem Titel *Websploitation: Das Internet im zeitgenössischen Horrorfilm* ist derzeit in Arbeit.

Kontakt: jokschus.max@gmail.com

JOANNA KOKOT: Joanna Kokot ist pensionierte Professorin für englische Literatur an der Uniwersytet Warmińsko-Mazurski UWM in Olsztyn. Ihr Forschungsgebiet umfasst die englische Literatur um die Jahrhundertwende des 19. Jahrhunderts, insbesondere Detektiv- und Horrorliteratur. Sie hat Artikel zu den Geistergeschichten von Montague Rhodes James, Joseph Sheridan Le Fanu, Algernon Blackwood und William Home Hodgson sowie zu den Romanen von Arthur Machen und Bram Stoker und zu *Der Herr der Ringe* von J. R. R. Tolkien veröffentlicht. Weitere wichtige Bücher: *Tekst w tekście (Text im Text)*, 1992) – eine Aufsatzsammlung über die Funktion des Gedichts in der Erzählprosa, *Gry z czytelnikiem w nowelistyce Rudyarda Kiplinga (Spiele mit dem Leser in Rudyard Kiplings Kurzgeschichten)*, 1993), *Kronikarz z Baker Street. Strategie narracyjne w utworach Conan Doyle’a o Sherlocku Holmesie (Der Chronist der Baker*

Street. Narrative Strategien in den Sherlock-Holmes-Erzählungen von Arthur Conan Doyle, 1999), „*This Rough Magic*.“ *Studies in Popular Literature* (2004) und *W światło gazowych latarni. O prozie gotyckiej przełomu XIX i XX wieku* (*Gaslights. On the Turn of the-19th-Century Horror Fiction*, 2013).

IMKE LICHTERFELD: Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Studium der Englischen Literatur und Kultur in Bonn und Aberdeen. Ihre Forschung konzentriert sich vor allem auf das englische Drama der Frühen Neuzeit, aber sie hat in Bonn und an der Linnéuniversitet, Schweden, auch ein breites Spektrum an Genres und Epochen unterrichtet, hauptsächlich zu Shakespeare und der Moderne. Gegenwärtig hat sie eine Stelle als Studienkoordinatorin am Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie der Universität Bonn inne.

Kontakt: ipannen@uni-bonn.de

JOHANNES RÜSTER: Studium von Anglistik und Theologie in Würzburg und Erlangen, Promotion zum Thema „Gottesbilder in der englischsprachigen Fantasy und Science Fiction“ (2006). Derzeit Fachreferent für Evangelische Religionslehre am Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (München), Seminarlehrer am Gymnasium Fridericianum Erlangen und Lehrbeauftragter am Institut für Praktische Theologie der Universität Erlangen-Nürnberg. Besondere Forschungsinteressen: Didaktisches Interaktionspotential von Religion/Religiosität und nichtmimetischer Literatur; Comics; Science Fiction und Fantasy im Kinder- und Jugendbuch. Dazu diverse Publikationen.

Kontakt: Johannes.ruester@fau.de

PATRICK SCHMITZ: Geboren 1986, studierte Geschichte und Anglistik an der RWTH Aachen. Nach Stationen in Köln-Porz und Aachen arbeitet er derzeit als Lehrer an der Sekundarschule Kreuzau-Nideggen. Forschungsinteressen: vor allem im Bereich der Fantasy mit Fokus auf literarischer Welterschöpfung.

Kontakt: patrick.schmitz@sek-kn.nrw.schule

FRIEDHELM SCHNEIDEWIND: Geboren 1958, studierte Biologie und Informatik. Berufserprober im Berufsbildungswerk Neckargemünd, freier Autor,

Journalist, Musiker, Dozent und Verleger. Interessenschwerpunkte: Ethik in der Wissenschaft, Evolutionstheorie, Fantastische Literatur, Mythologie, Religionswissenschaft, Mittelaltermusik, Oswald von Wolkenstein.
Kontakt: autor@friedhelm-schneidewind.de

ANNO SCHREIER: Geboren 1979 in Aachen. Komponist. Studium u. a. bei Manfred Trojahn in Düsseldorf. Lehrt seit 2008 Musiktheorie in Karlsruhe. Zahlreiche Preise und Stipendien, u. a. Villa Massimo, NRW-Förderpreis, Deutscher Musikautorenpreis. Opern u. a.: *Die Stadt der Blinden*; *Hamlet*; *Schade, dass sie eine Hure war*.
Kontakt: anno.schreier@gmx.de

JOSEF SCHREIER: Geboren 1943. Dr. phil. Mitglied der Deutschen Inklings-Gesellschaft seit 1983. Mehrere Beiträge im „Jahrbuch“. War beruflich lange Zeit in der Diözesanbibliothek Aachen tätig. Sowohl wissenschaftlich wie in persönlicher Reflektion beschäftigt ihn das Beziehungsfeld zwischen Philosophie, Religion, Kunst und Literatur. Besonders interessiert ihn die neuzeitliche Musik als geistesgeschichtliches Phänomen.
Kontakt: Josef.Schreier@gmx.de

CHRISTINE VOGT-WILLIAM: Originally from Singapore, Christine Vogt-William studied English, German and Psychology at the University of Essen, Germany. She completed her doctoral thesis at the Centre for Women's Studies at the University of York, England as a Marie Curie Gender Graduate Fellow. She is the author of *Bridges, Borders and Bodies: Transgressive Transculturality in Contemporary South Asian Diasporic Women's Novels* (2014) and is co-editor of *Disturbing Bodies* (2008), an essay collection on artistic and literary representations of "deviant" bodies. She has published on South Asian and African diasporic and mixed-race literatures, queer and critical race approaches to J. R. R. Tolkien's works, literary representations of transracial adoption and transnational surrogacy in postcolonial women's writing. She is a guest editor of a special issue on 'Shame in Anglophone Literatures' for the *European Journal of English Studies*. Vogt-William was a Visiting Scholar at the Department of Women's Studies at Emory University, Atlanta, Georgia, USA from 2008 to 2010. She has taught in the Postcolonial and North American Studies departments at the universities of Münster,

Freiburg and Frankfurt am Main. Vogt-William was Interim Professor for Postcolonial and Gender Studies at the English and American Studies Department, Humboldt University, Berlin from 2014 to 2017, where she taught literary and cultural studies.

She is currently working on her second book on cultural representations of biological twinship in Anglophone literatures. Vogt-William is the Director of the Gender and Diversity Office with the Africa Multiple Cluster (funded by the German Research Council) at the University of Bayreuth.